

Es darf konkurriert werden

Es war einmal eine tolle Universität. Und dann kam eine zweite dazu, die wollte so toll sein wie die erste. Also begann ein heißer, wiewohl ritterlicher Wettstreit, an dessen Ende in derselben Stadt alsbald *zwei* weltberühmte Universitäten standen. Reden wir von München, von LMU und TU? Leider nein. Die Stadt heißt Cambridge, und die beiden Spitzenhochschulen Harvard und MIT.

Was aber hat dies mit dem Land der Laptops und Lederhosen zu tun? Auch hier beginnt die Story ähnlich. Es gibt eine jüngere, aufstrebende Universität unter ehrgeiziger, reformheischender Führung. Und eine größere, etablierte mit einem Rektor, der, weil er die seine sowieso für eine der Weltbesten *held*, *rich*-tig wütend wird, wenn der *Herr Mann* von der anderen abermals eine kleine Siegetrophäe abschleppt.

Denn das Leben lehrt, daß sich die Etablierten höchst widerwillig auf den Wettbewerb einlassen. Ihr Trachten ist es logischerweise, diesen zu verhindern, weil sie ohnehin schon vorn sind. Entweder verlieren sie, oder sie müssen sich unsäglich anstrengen, den Vorsprung zu halten. Erst recht, wenn an ihrer Spitze ein Fürst steht, der diese für die bestmögliche aller Welten hält und zudem noch von einer mächtigen Status quo-Koalition an die Macht gehievt worden ist.

Diesem widerfuhr eines Tages, daß dem Widersacher eine seiner höchstgelegenen Fakultäten zugeschlagen wurde. Und zwar aus sehr sachlichem, von renommierten Sachverständigen

dargelegtem Grund. Das ließ den zürnenden Fürsten nicht ruhen und nicht rasten. Und dann packte ihn eine rumpelstilzchenmäßige Idee, die nicht nur Rache und Kompensation, sondern gar einen großen Brocken Konkurrenz-Schutz verhiß.

Der andere, nicht nur ein Dynamiker, sondern auch ein Freund des Königs, sollte nun alles abgeben, was nicht in seinen technisch-wissenschaftlichen Beritt fiel: Politik, Jura, Betriebs- und Volkswirtschaft, die Geo-Science auch. Und dies mit einer listigen Begründung. Die beiden Unis sollten sich doch auf „ihr Kerngeschäft konzentrieren“ und die „Ausfransungen zurückschneiden“. Das klang scheinbar ganz vernünftig, mußte aber strengster Ideologiekritik unterzogen werden. Sogleich kam eine andere Petition an den König heraus: „Nimm bitte diesem Emporkömmling alles weg, womit er gegen mich konkurrieren kann.“ Doch ein Dümmling war der King der Laptops & Lederhosen nicht; erst recht ließ er sich nicht für einen solchen von einem Rumpelstilzchen verkaufen. Also ließ er seinen Großwesir verkünden, daß des Fußaufstampfers Vorschläge „eher emotional als rational begründet“ seien.

So ist es, liebe Kinder. Und deshalb geht diese Geschichte auch nicht so aus, wie es sich der Wüterich wünscht. Es darf weiter konkurriert werden. Vielleicht wird es hier bald auch ein Harvard und ein MIT (Munich Institute of Technology?) geben – und nicht erst, wenn wir alle gestorben sind.

Josef Joffe